

Pio XI nella crisi europea | Pius XI. im Kontext der europäischen Krise

Atti del Colloquio di Villa Vigoni, 4-6 maggio 2015

Beiträge zum Villa Vigoni - Gespräch, 4.-6. Mai 2015

a cura di | Hrsg. Raffaella Perin

Pius XI. – ein europäischer Papst?

Der Europabegriff in der Antrittsenzyklika *Ubi Arcano Dei*

Verena Bull

(Leibniz Institut für Europäische Geschichte, Mainz, Deutschland)

Abstract This essay focuses on the first encyclical of Pius XI, *Ubi Arcano Dei*, in which the program and the main concerns of the entire pontificate were scheduled. The explicit and implicit use of the term «Europe» in this encyclical will be analysed as an example of papal documents in the 1920s and 1930s. The main research objective is to find out, whether Pius XI had a concrete concept of/for Europe in mind and what he asserted on the League of Nations and the political situation in Europe. Therefore, a list of keywords that are used as main instrument in the text analysis of official papal documents is defined, beginning with *Ubi Arcano Dei*.

Inhaltsangabe 1. Zugänge. – 2. Die Antrittsenzyklika *Ubi Arcano Dei*. – 2.1 Der Begriff Europa in *Ubi Arcano Dei*. – 3. Die Sicht auf Europa in den weiteren Enzykliken. – 4. Fazit.

Keywords Europe. Pius XI. Encyclica Ubi arcano.

Im November 2014 sprach Papst Franziskus in Straßburg vor dem Europarat und dem Europaparlament. In den Reden ging es um Humanität, Menschenrechte, Demokratie, die europäische Geschichte mit ihren Kriegen und die Frage nach dem Frieden. Dabei wurden auch die Bedeutung Europas und seine Verbindung zum Christentum thematisiert. Letztere bestünde in einer zweitausendjährigen Geschichte, die zwar nicht frei von Fehlern und Konflikten sei, aber die Identität Europas präge.¹ «Diese Geschichte ist zum großen Teil erst noch zu schreiben», heißt es weiter und:

The article presents a chapter from the PhD-project «Pius XI. – ein europäischer Papst?» that is financed by the DFG-Graduiertenkolleg «Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europa» at the Johannes Gutenberg-Universität Mainz and the Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz.

¹ Vgl. Papst Franziskus, Ansprache «Ad Europaeam». Die Übersetzung wurde entnommen aus: https://w2.vatican.va/content/francesco/it/speeches/2014/november/documents/papa-francesco_20141125_strasburgo-parlamento-europeo.html (2016-02-02).

Studi di Storia 2

DOI 10.14277/6969-092-1/StStor-2-11

ISBN [ebook] 978-88-6969-092-1 | ISBN [print] 978-88-6969-096-9 | © 2016

Sie ist unsere Gegenwart und auch unsere Zukunft. Sie ist unsere Identität. Und Europa hat es dringend nötig, sein Gesicht wiederzuentdecken, um – nach dem Geist seiner Gründungsväter – im Frieden und in der Eintracht zu wachsen, denn es selbst ist noch nicht frei von Konflikten. Liebe Europaabgeordnete, die Stunde ist gekommen, gemeinsam das Europa aufzubauen, das sich nicht um die Wirtschaft dreht, sondern um die Heiligkeit der menschlichen Person, der unveräußerlichen Werte; das Europa, das mutig seine Vergangenheit umfasst und vertrauensvoll in die Zukunft blickt, um in Fülle und voll Hoffnung seine Gegenwart zu leben..²

Der Beitrag zu den Werten Europas wurde auch in einem Interview von Radio Vatikan mit Kardinalsstaatssekretär Pietro Parolin am 17. Januar 2014 als eines der zentralen Anliegen des Pontifikats Papst Franziskus' genannt.³

Dies ist kein Zufall, denn der Papst agiert zum einen nicht nur als Oberhaupt der katholischen Kirche, sondern auch als Vertreter des Staates [der] Vatikanstadt. Zum anderen betrifft die europäische Politik ganz konkret die in Europa lebenden Mitglieder der Kirche.

Vor diesem Hintergrund ist das Verhältnis der Päpste zu Europa eine nähere Betrachtung wert. In den Jahren während und nach dem Ersten Weltkrieg stellte sich die Frage, ob der «der Vatikan nicht als Anwalt der Menschenwürde die moralische Pflicht [hatte], durch eine Friedensinitiative dem sinnlosen Morden in den Schützengräben und dem Giftgaskrieg ein Ende zu machen»⁴ und eine besondere Verantwortung für den Frieden in Europa trug. Insbesondere die Zwischenkriegszeit ist von Interesse, denn die Grenzen des heutigen Europa gehen im Wesentlichen auf die von 1918 zurück. Mit dem Zerfall der alten Großmächte kam es zu einer Neuordnung Europas, Nationen wie Estland, Lettland, Litauen oder Polen entstanden.⁵ Mit einigen von ihnen schloss der Heilige Stuhl daraufhin Konkordate, um das Verhältnis zwischen Staat und Kirche vertraglich zu regeln. Wer sich mit Kirche und Europa beschäftigt, kommt dementsprechend um die Zwischenkriegszeit und damit das Pontifikat Pius' XI. (1922-1939), welches sich beinahe zur Gänze mit der Zeit zwischen den Weltkriegen deckt, nicht herum. In der Folge soll daher das Verhältnis Pius' XI. zu Europa näher analysiert werden.

Doch woran kann man dieses eigentlich festmachen? Lässt sich so etwas wie ein Europadenken oder gar Europabild nachzeichnen? Und wenn ja,

2 Vgl. Papst Franziskus, Ansprache «Ad Europaeam».

3 Vgl. *Parolin über Papst Franziskus* http://de.radiovaticana.va/storico/2014/01/17/parolin_über_papst_franziskus%2C_menschliche_diplomatie_und_europa/ted-764909 (2016-02-08).

4 Wolf, *Papst und Teufel*, 48.

5 Vgl. Wollstein, *Ein deutsches Jahrhundert*, 234-263; Kornat, *Polen zwischen Hitler und Stalin*.

auf welche Weise? Am sinnvollsten erscheint es, dazu a) einerseits die offiziellen Dokumente, d.h. Enzykliken, Predigten und Ansprachen, etc., auf einen expliziten oder impliziten Europabegriff hin zu untersuchen sowie b) die Politik auf verschiedenen Ebenen zu analysieren. Im Folgenden soll auf die offiziellen Dokumente und insbesondere die Antrittsenzyklika Pius' XI., *Ubi Arcano Dei* näher eingegangen werden.

1 Zugänge

Das Pontifikat Pius' XI. dauerte 17 Jahre. In dieser Zeit entstanden über zweihundert offizielle Dokumente wie etwa Allokutionen, Apostolische Schreiben, Breven, Briefe und Schreiben, Enzykliken, Motu Proprio-Texte, Predigten oder Radiobotschaften. Apostolische Schreiben und Briefe stellen dabei den größten Teil des Korpus dar. Die Anzahl der Enzykliken liegt bei 30, wobei die Phase der größten Schreibtätigkeit der Zeitraum von 1928-1933 markiert. In dieser Periode entstand nicht nur die Mehrzahl der offiziellen Dokumente im Allgemeinen, sondern auch die der Enzykliken (insgesamt 16). Es wird gefragt, wie häufig und in welchen Kontexten Europa dort explizit und implizit Erwähnung findet und welche Europa-bilder oder gar -vorstellungen zutage treten. Finden sich darin vielleicht sogar Ideen zur Neustrukturierung und Friedenserhaltung Europas? Dazu werden die Quellen text- und sprachanalytisch⁶ untersucht, wobei ein besonderes Augenmerk auf darin verwendeten Schlüsselbegriffen liegt, anhand derer ein Europabild Papst Pius' XI. herausgearbeitet und historisch wie theologisch im Hinblick auf Ekklesiologie, Ökumene und Missionsverständnis verortet werden soll.

Inhalte und Anlass variieren sehr stark, dementsprechend ist auch der Europabezug, der Stellenwert, den Europa in den Dokumenten einnimmt, unterschiedlich stark ausgeprägt. Untersucht man die offiziellen Dokumente auf den Begriff *Europa* hin, so fällt auf, dass dieser verhältnismäßig selten vorkommt. Wesentlich häufiger sind hingegen die Begriffe *Welt* (mundus, mondo, monde,...) und daraus gebildete Begriffszusammensetzungen wie *Weltkirche*, vor allem aber implizite Hinweise, die anhand von Schlüsselbegriffen wie dem des *Friedens* (pax, pace, peace) beziehungsweise *Weltfriedens* (pax mundi, pace mondiale) festgemacht werden können. Daraus könnte man schließen, dass die vatikanische Politik bereits damals nicht nur international sondern, ganz im Sinne des Missionsgedankens, vielmehr global ausgerichtet war. So handeln die Enzykliken *Iniquis afflictisque* (1926), *Acerba Animi* (1932) und *Firmissimam constantiam* (1937) von der

⁶ Vgl. dazu etwa Marksches, *Arbeitsbuch Kirchengeschichte*; Riecke, *Einführung in die historische Textanalyse*; Tugendhat, *Vorlesungen zur Einführung*.

Verfolgung der Kirche in Mexiko. Doch zum einen ist der Begriff der Welt wesentlich vielschichtiger, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. So steht er etwa im theologischen Sinne der göttlichen Ordnung gegenüber. Zum anderen behandeln viele Enzykliken die Lage einzelner Staaten oder Regionen Europas, woraus sich ein europäischer Schwerpunkt ergibt.

Auf der Suche nach Schlüsselbegriffen, die Aufschluss über das Europaverständnis Pius' XI. geben, ergibt sich eine Reihe von Schlagworten, von denen die im Folgenden genannten wohl die wichtigsten sind:

- Europa (Europe)
- Abendland (Okzident, occident)
- Nation(en) (nazione/-i, nation(s), natio(nes))
- Grenzen (boundaries, borders)
- Friede (peace, pace, paix, pax)
- Krieg (war, warfare, guerre, guerra)
- international(e), internazionale
- Konflikt(e) (conflict(s))
- Ordnung (order)
- Propaganda
- Welt(-kirche) (world, mundo, mondo, mundus, orbis terrarum)

Diese Schlüsselbegriffe sind ein Kriterium, auf das hin die Texte untersucht werden. Es ist davon auszugehen, dass Stellen, in denen diese vorkommen, auf politische Themen Bezug nehmen.

2 Die Antrittsenzyklika *Ubi Arcano Dei*

Als die erste Enzyklika Pius' XI. erschien, war bereits fast ein Jahr seit Amtsantritt vergangen. Dazwischen waren zwar einige Dokumente wie die Ansprache an die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps (18. Februar 1922), drei Apostolische Konstitutionen, d.h. päpstliche Erlässe, in denen kirchenrechtliche Sachverhalte geregelt wurden (*Summorum Pontificum* am 25. Juli 1922, *Verae crucis* am 24. November 1922, *De Tulancingo* am 24. Nov. 1922), mehrere Apostolische Schreiben (*Annus fere* am 10. Juli 1922, *I disordini* am 6. August 1922, *Officiorum omnium* am 1. August 1922, *Ora sono pochi* am 28. Oktober 1922 und *Meditantibus nobis* am 3. Dezember 1922), Briefe, Motu Proprio-Texte und Predigten entstanden. Doch war es seit Pius IX. üblich, dass ein Papst zu Beginn seines Pontifikates eine Enzyklika – die sogenannte Antrittsenzyklika – verfasste, in der programmatische Ziele, Vorhaben und theologische Schwerpunkte erläutert wurden.

Die Enzyklika wurde am 23. Dezember 1922 in den *Acta Apostolicae Sedis* auf Latein unter dem Titel *Ubi Arcano Dei [Consilio]* und wenig später auf Italienisch als *Fin dal primo momento* veröffentlicht. Wie erwartet,

ging Pius XI. darin auf die Gründe der späten Veröffentlichung sowie auf sein theologisches und politisches Programm und das *sine die* vertagte Erste Vatikanische Konzil ein. Letzteres hatte nach der Unterbrechung durch den Deutsch-Französischen Krieg, in dessen Folge die französischen Schutztruppen aus dem Kirchenstaat abgezogen worden waren und italienisches Militär unter Viktor Emmanuel II. in Rom einmarschiert war, noch immer keine Fortsetzung gefunden. Auch der Leitsatz des Pontifikats, «Pax Christi in regno Christi», wird in Absatz 55⁷ genannt. Insbesondere im Vergleich zu den Veröffentlichungen Benedikts XV. fällt der große Textumfang auf. Mit über 43 000 Zeichen ist *Ubi Arcano Dei* fast doppelt so lang wie die Antrittsenzyklika des Vorgängers. Ob dies durch die historischen Umstände begründet ist oder lediglich am unterschiedlichen Schreibstil der Päpste liegt, muss freilich offen bleiben. Als Adressaten werden die «Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe und die sonstigen Ordinarien, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben», genannt. Zu letzteren zählen die katholischen Ostkirchen, die in Union mit Rom stehen. Im Verlauf des Textes werden jedoch weitere Adressaten angesprochen: die Laien, die Außenstehenden, die Christus nicht kennen, und die Staaten, wobei Italien gesondert genannt wird. Da den Laien ein eigener Absatz (58) im Rahmen des Aufrufs zur Mitarbeit am Frieden Christi gewidmet ist, wird *Ubi Arcano Dei* heute zumeist als «Gründungsurkunde» der Katholischen Aktion betrachtet.⁸

Die Enzyklika lässt sich grob in sechs Teile untergliedern: Auf 1) die Einleitung folgen 2) die Beschreibung der Kriegsfolgen und des überall herrschenden Chaos, 3) eine Analyse der Ursachen dieses Chaos, 4) Lösungsansätze und schließlich 5) ein Aufruf zur Mithilfe am Frieden Christi sowie 6) der abschließende Teil, der aus Ermahnung zum Gebet und Apostolischem Segen besteht. Die Punkte 3-5 bilden dabei inhaltlich den zentralen Teil.

Ubi Arcano Dei beginnt mit einer Anrede der Gläubigen, an die sich Pius XI. gerne schon früher gewendet hätte («habuimus in animo, venerabiles fratres, vos unaque Nostros dilectos filios, quotquot sunt vestris proxime demandati curis, quamprimum per amantissimas litteras universos alloqui»). Dies kann freilich als formaler Einstieg oder als *captatio benevolentiae*⁹ aufgefasst werden; dennoch wird deutlich, dass die Nähe zu den Gläubigen

7 Nachdem in der lateinischen Fassung die Absätze nicht nummeriert sind, folgt die Nummerierung der englischen Fassung.

8 Foresta, «Der 'katholische Totalitarismus'».

9 Unter der *captatio benevolentiae* versteht man ein rhetorisches Stilmittel, welches das Wohlwollen der LeserInnen eines Textes oder der ZuhörerInnen einer Rede hervorrufen soll. Vor allem in der antiken Rhetorik wurde die *captatio benevolentiae* häufig zu Beginn von Reden und Theaterstücken eingesetzt. Vgl. Calboli Montefusco, «Captatio benevolentiae», <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/captatio-benevolentiae-e226810#> (2016-10-03).

von Anfang an von großer Relevanz für das Programm des Pontifikates war.

In den folgenden einleitenden Absätzen führte Pius die Umstände, die ihn bislang von einer Enzyklika abgehalten hatten – Briefe und Glückwunschschriften aus aller Welt sowie Amtsgeschäfte und Verpflichtungen auf diplomatischer Ebene (Absätze 3-4) – näher aus und richtete dann den Blick auf die historischen Umstände: Zunächst werden hier Menschen genannt, die unter Hungersnot leiden. Dies spielt vor allem auf jene Hungersnot in Russland an, die sich im Anschluss an den Russischen Bürgerkrieg im Zeitraum von 1920 bis etwa 1922 ereignete.¹⁰ Auf diese war der Papst bereits im Apostolischen Schreiben *Annus fere* (10. Juli 1922), welches er an die Bischöfe der ganzen katholischen Welt gerichtet hatte, eingegangen. Wenn Pius nun schreibt, sein Möglichstes getan zu haben («ut dissitarum gentium immensitati, fame aerumnisque omnis generis tabescentium, subvenire omni ope conaremur, id quod fecimus, tum quamplurimum subsidii Nostrae patiebantur angustiae mittendo, tum orbis terrarum beneficentiam implorando»), bezieht sich dies vor allem auf Spenden und päpstliche Appelle. Bereits während des Ersten Weltkriegs waren Spendensammlungen ein wichtiger Bestandteil vatikanischer Politik gewesen. Benedikt XV. hatte sich stets für den Frieden eingesetzt und dies durch eine neutrale bzw. überparteiliche Position, Friedensmahnungen sowie humanitäre Hilfeleistungen umzusetzen versucht. Auf Benedikts Anweisung hin wurde etwa die «Opera dei prigionieri» ins Leben gerufen, die über ein Informationsbüro mit etwa 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern verfügte, welches sich um Vermisstensuche, Erstellung von Namenslisten der Gefangenen und Gefallenen, Errichtung eines Postverkehrs zwischen besetzten Gebieten sowie sonstige Informationen kümmerte. Mit mehr als 600 000 eingegangenen Briefen und dem Erfolg, dass im Zeitraum zwischen März 1915 bis November 1916 10 000 deutsche und französische Soldaten ausgetauscht werden konnten, lässt sich der Umfang der Aktivitäten des Heiligen Stuhles im Zeitraum von 1914-1918 mit denen des Roten Kreuzes (IKRK) vergleichen.¹¹ Auch nach dem Krieg herrschten bittere Armut in weiten Teilen der europäischen Bevölkerung, es gab unzählige Kriegswaisen und -witwen und viele Männer waren Anfang der 1920er-Jahre noch immer nicht zurückgekehrt. Unter Pius XI. wurde daher der Kurs seines Amtsvorgängers fortgesetzt, indem die «Opera dei prigionieri» einerseits weitergeführt und durch Hilfsprojekte insbesondere für Russland erweitert wurden – so etwa in der «Opera Pontificia di Soccorso per i bambini affamati in Russia», die in den Quellen auch als «Oeuvre de

10 Pettinaroli, «Die katholische Kirche», 172.

11 Vgl. Lauderbach, *Papst Benedikt XV.*, 102-108; Pollard, *Money and the Rise of the Modern Papacy*, 113; Repgen, «Die Außenpolitik der Päpste».

secours du Saint-Siège pour les enfants affamés de Russie» bezeichnet werden.¹² Dass Pius XI. zu Beginn der Enzyklika auf das vatikanische Engagement verwies, mag einerseits wie eine Rechtfertigung angesichts der aussichtslosen Situation erscheinen, lässt sich andererseits jedoch auch als Kritik an der internationalen Politik deuten.

Auch in Italien war die politische Situation nicht einfach; Pius sprach von *vis*, *violentia* und *contentiones*, also von Gewalt, welche die Gesellschaft bedrohe. Wenige Monate zuvor hatten Mussolini und seine Anhänger durch den Marsch auf Rom die Macht übernommen.

Daneben es gab freudigere Anlässe wie den 26. Internationalen Eucharistischen Kongress¹³ oder die 300-Jahr-Feier der Heiligen Kongregation für die Glaubensverbreitung, bei denen zahlreiche Kardinäle und Bischöfe, aber auch einfache Gläubige in Privataudienzen empfangen wurden.

Der sechste Absatz leitet schließlich zum Hauptteil der Enzyklika über («*Horum vel laetabilium vel tristium eventorum admonitu, quorum hic memoriam commendatam volumus posteritati, sensim factum est ut magis magisque menti Nostrae pateret, quid Nobis in Pontificatu maximo deberet esse antiquius, quidque primum scribendo ad vos ediceremus.*») und damit zum zentralen Thema: Noch immer sei nach dem «Unheil des Krieges» («*belli calamitatem*»), der in die Amtszeit seines Vorgängers Benedikts XV. gefallen war, kein Friede eingekehrt (Absätze 7-8). In der Enzyklika solle daher den Ursachen nachgegangen werden.

Der zentrale Teil wird mit zwei alttestamentlichen Zitaten aus Jeremia 8,15 sowie 14,19 über Krieg und Frieden eingeleitet (Absatz 9). Während in Europa nun Waffenstillstand herrsche, gebe es im Nahen Osten Krieg. Im Hintergrund dieser Feststellung stehen die ab 1920 einsetzenden Unruhen in Palästina, wo Pogrome seitens der arabischen gegen die jüdische Bevölkerung stattfanden und von britischen Truppen blutig niedergeschlagen wurden. In der Folge kam es auch zu antibritischen Demonstrationen. Durch ein am 24. Juli 1922 verabschiedetes Völkerbundsmandat sollten die Konflikte gelöst werden, faktisch kam es zur Teilung Palästinas unter britischer Aufsicht.¹⁴ Doch auch in Europa sei, so Pius XI., der Friede ein sehr zerbrechlicher, denn die alten Feindschaften, die Konflikte, schwelen nach wie vor unter der Oberfläche.

Die Folge seien Hass und Streit, die keine Ruhe einkehren lassen, sowie die Angst vor erneutem und noch entsetzlicherem Krieg («*Quare, ingra-*

12 Vgl. beispielsweise ASV, Arch. Nunz. Svizzera b. 56, fasc. 226.

13 Der 26. Internationale Eucharistische Kongress fand von 24.-29. Juni 1922 in Rom zum Thema «Das Friedensreich unseres Herrn Jesus Christus in der Eucharistie» statt. Pius XI. war im Gegensatz zu den vorangehenden und folgenden Kongressen, auf denen sich die Päpste durch Legaten vertreten ließen, selbst anwesend. Vgl. Monti, *Internationales Handbuch*.

14 Vgl. Pedersen, «The Impact of League Oversight».

vescente formidine ne calamitosiora posthac oriantur bella [...]»). Hinzu kommen innerstaatliche Konflikte, insbesondere Klassenkampf, Parteienstreit, Zerfall der Familie, Sittenverfall und die Vernachlässigung der christlichen Pflichten (Absätze 12-15), als deren Ursache bereits hier der Krieg angedeutet wird. Auch in der Mission, die für Pius XI. ein wichtiges Anliegen war, seien die Kriegsfolgen bemerkbar, denn viele der Missionare, die in den Krieg eingezogen worden waren, waren gefallen.

Nach dieser Auflistung der Problemfelder rücken in den Absätzen 19-31 die Ursachen der Zustände in den Fokus. An erster Stelle steht dabei für Pius die Gewalt, denn noch immer sei der alte Kriegsgeist in den Köpfen der Menschen gegenwärtig und unterdrücke Tugenden wie Barmherzigkeit, Güte und Liebe. An zweiter Stelle der Materialismus, das Streben nach den äußerlichen, begrenzten Gütern, das zu Zwietracht und Streit führe. Ursache ist die Konkupiszenz, die Geneigtheit des Menschen zur Sünde, die Pius als Genussucht, Habgier, Überheblichkeit näher ausführt. Unter dem Deckmantel der Vaterlandsliebe führen diese zu erbitterten Kämpfen unter den Nationen («Atque huic quidem intemperantiae cupiditatum, specie scilicet se boni publici et caritatis patriae obtegenti, tribuendae profecto sunt quae inter nationes solent inimicitiae simultaque existere.»).

Doch warum ist nach dem schon längst beendeten Krieg noch immer kein Friede eingeleitet? Dazu müsse man, so Pius, noch tiefer gehen und die Ursachen bereits vor Kriegsbeginn suchen. Denn hätte man damals die Zeichen der Zeit erkannt, hätte man das Unheil abwenden können.

Als weitere Gründe für die gegenwärtige Situation werden die Abwendung vom christlichen Glauben, der Zerfall der Familie – gemeint ist hier insbesondere die Einführung der Zivilehe, die das Sakrament herabsetzt –, die Abschaffung des Religionsunterrichtes und ein damit einhergehendes religionsfeindliches Umfeld genannt. Die Folge sind, wie bereits zuvor angedeutet, Chaos und Krieg. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie es gelingen kann, diese zu überwinden. Wie können die Voraussetzungen zum Frieden geschaffen werden?

Wichtigstes Ziel sei die Wiederherstellung des innersten, wahren Friedens, des Friedens Christi, der von Liebe und Gerechtigkeit geprägt ist und unsere Vorstellungen übersteigt (Absätze 33-49). Damit erscheint der Frieden zwischen zwei Polen, dem weltlichen und dem göttlichen Bereich, wobei letztgenannter als übergeordnet, als Steigerung des anderen betrachtet wird. Für diesen wahren, göttlichen Frieden brauche es jedoch Glauben, die Einhaltung der christlichen Pflichten und die Beachtung der christlichen Lehrvorschriften (Absätze 36-41), deren Hüterin und Lehrerin einzig und allein die Kirche sei (Absätze 42-44). Frieden zwischen den Nationen, so die Schlussfolgerung des Dokuments, sei also nur dann möglich, wenn die Regierungen in ihren Entscheidungen den christlichen Werten folgen (Absatz 45). Doch auch die Kirche habe in diesem Zusam-

menhang Pflichten – denn wenn sie die Heiligkeit des Völkerrechts («*iuris gentium sanctitas*») schützen will, müsse sie ihre göttliche Sendung erfüllen (Absätze 46-47). Freilich beinhaltet dies auch die indirekte Forderung an den Staat, ihr die dazu nötige Freiheit zu gewähren.

Nach einer nochmaligen Beschreibung der Bedingungen des Friedens Christi verdeutlicht Pius: «Der Friede Christi im Reich Christi» soll das Programm seines Pontifikates werden und damit an die Leitworte seiner Vorgänger, Pius X. und Benedikt XV., anschließen.

Der Abschnitt 49-70 umfasst einen Aufruf zur Mitarbeit am Friedensprogramm und ist an die Bischöfe, den Welt- und Ordensklerus, die gläubigen Laien, aber auch an alle Menschen gerichtet. Die Laien sollen als Laienapostel, still oder öffentlich, wirken. Dadurch wurde die Idee der katholischen Aktion erheblich aufgewertet, wenngleich auch eine Unterordnung unter den Klerus für nötig erachtet wird (Absatz 58). Der Aufruf der Enzyklika zum Frieden gilt aber auch den Staaten, wobei auf Italien explizit in mehreren Absätzen eingegangen wird (Absätze 67-70). Denn noch immer gibt es, obwohl der Sitz des Papstes hier liegt, keinerlei diplomatische geschweige denn freundschaftliche Beziehungen zu Italien, die sogenannte *Römische Frage* ist noch ungeklärt.¹⁵ Pius fordert in der Enzyklika nun die Wiederaufnahme der Gespräche sowie die rechtliche und tatsächliche Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles. Italien werde, so heißt es weiter, auch in Zukunft keinerlei Nachteile durch den Apostolischen Stuhl befürchten müssen.

Nach diesem Appell schließt die Enzyklika mit der Mahnung und Bitte zum Gebet sowie dem Apostolischen Segen.

2.1 Der Begriff Europa in *Ubi Arcano Dei*

Der Begriff Europa wird in der Enzyklika zwei Mal explizit erwähnt, nämlich in den Absätzen 10 und 27 und steht in beiden Fällen im Kontext des Krieges. Im zehnten Absatz heißt es:

Hat man in Europa die Waffen niedergelegt, so brechen über den Nahen Osten neue Kriegsstürme herein; auf weite Strecken hin, Ihr wisst es ja, herrschen Elend und Schrecken; Unglückliche ohne Zahl, Greise, Frauen, Kinder fallen Tag für Tag dem Hunger, der Pest, der Plünderung zum Opfer. In den Ländern, in denen gestern der Krieg wütete, ist die alte Feindschaft keineswegs erstorben; im Gegenteil, sie lebt fort und tritt auf, hier in versteckter Form in der Politik oder im Wirtschaftsleben, dort unverhüllt in Zeitungen und Zeitschriften; selbst vor Gebieten, die

15 Vgl. Baumeister, «Eine Hauptstadt für ein Imperium» und Baxa, «A Pagan Landscape».

ihrer Natur nach solch grimmigem Streit entrückt sein müssten, wie Kunst und Wissenschaft, macht sie nicht halt.¹⁶

Wenngleich in Europa der Krieg offiziell als beendet galt, war der Friede noch äußerst fragil, bedroht von wirtschaftlicher Instabilität, politischer Propaganda und mangelnder Objektivität der eigentlich neutralen Presse. Die Aussage über die alten Feindschaften, die sich in Zeitungsberichten, Kunst und Wissenschaft manifestieren, dürfte insbesondere auf den schwelenden Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich anspielen. Ausgehend von den Kriegsfolgen und der gegenwärtigen Lage beleuchtete der Papst in seiner Antrittsenzyklika die Ursachen des Krieges und entwarf in der Folge ein Gegenbild des Friedens unter den Völkern, der durch den Frieden Christi begründet und garantiert werden könnte. Europa sind in diesem Zusammenhang somit die alten Kriegsgegner, die am Ersten Weltkrieg beteiligten Staaten, jene Länder, in denen vor kurzem der Krieg wütete («überall, wo aber noch kürzlich Krieg geführt wurde»).

Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass in der offiziellen englischen Übersetzung der Begriff Europa an dieser Stelle gestrichen wurde und lediglich von den «belligerents of yesterday» die Rede ist.

Die zweite Stelle, an der explizit von Europa gesprochen wird, ist Absatz 27:

Noch tiefer müssen wir forschen, wollen wir die Gründe finden, weshalb wir den Frieden und damit die Heilung der vielen Schäden schmerzlich vermissen. Schon lange vor dem europäischen Krieg war die Hauptursache dieser großen Übel tätig und nahm an Stärke zu durch die Schuld der Einzelnen wie der Nationen. Hätte man die Zeichen der Zeit zu deuten gewusst, so wäre das so furchtbare Unglück zum wirksamen Heilmittel geworden.¹⁷

Der Krieg war für Pius XI. trotz all seiner Schrecken nicht die Ursache, sondern lediglich ein Symptom für eine Entwicklung, die sich bereits vor dem Krieg abgezeichnet habe.

Interessant ist, dass der Krieg hier als ein europäischer dargestellt wird. Dies ist vor allem in der deutschen Übersetzung der Fall, doch auch in der bindenden lateinischen Fassung liegt der Fokus klar auf Europa. Der Krieg habe Europa zerstört. Wenn von anderen Erdteilen nicht gesprochen wird, klammert der Papst andere Länder nicht explizit aus, sieht jedoch die Ursachen in Europa. Als Wurzel des Problems nennt Pius die

16 Acta Pii PP. XI, «Litterae Encyclicae: Ubi Arcano Dei» (23. Dezember 1922). Die Übersetzung wurde entnommen aus: Utz; Gräfin von Galen, *Die katholische Sozialdoktrin*, XXVIII, § 27.

17 Enzyklika «Ubi Arcano Dei».

Nationen. Auch anderen Stellen der Enzyklika wird immer wieder deutlich, dass diese in den Augen des Papstes ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden darstellen. Dadurch treten das Individuum bzw. die Gesellschaft stärker in den Vordergrund päpstlicher Theologie und Politik, was u.a. in der Aufwertung der Laienbewegung Ausdruck findet.¹⁸ Jeder einzelne Mensch ist aufgefordert, durch Gebet und Handeln zum Frieden beizutragen. Aus diesem Verständnis heraus lässt sich auch erklären, warum Pius XI. kleinere Organisationen unterstützte, die sich – mit mehr oder weniger Aussicht auf Erfolg – für den Frieden einsetzten. Dazu gehörten etwa die «Internacio Katolika» Max Josef Metzgers, das «Internationale Bureau der katholischen Organisationen» Alfons Stegers oder die «Unione delle Leghe Cattoliche Femminili», die bis heute unter dem Namen «World Union of Catholic Women's Organisation» besteht.

Das Idealbild, das in der Enzyklika von Europa gezeichnet wird, ist das eines christlichen Kontinents (Absatz 45) und erinnert stark an jene Aussagen, die sich in der Diskussion um 'Abendland' oder 'Europa' und insbesondere bei Befürwortern der Abendlandsidee fanden.¹⁹

Pius XI. verweist auf das in diesem Zusammenhang geradezu klassische Mittelalterbild der christlichen Völkerfamilie, die einen wahren Völkerbund dargestellt habe. Dieser wird dem bestehenden Völkerbund, der als gescheitert angesehen wird, gegenübergestellt. Vor allem «in den heikelsten internationalen Fragen» sei dessen Erfolg ausgeblieben. In diesem Zusammenhang ist allerdings anzumerken, dass der Heilige Stuhl auf Intervention Italiens hin kein Mitglied des Völkerbundes war. Italien hatte die Nichtaufnahme des Vatikans zur Grundbedingung an die übrigen Siegermächte gemacht.²⁰ Pius XI. gibt zu, dass es sich bei der Darstellung des Mittelalters als anzustrebendes Ideal um keine historische Realität handelt, denn auch in dieser Zeit habe es Rechtsverletzungen gegeben. Trotzdem hält er daran fest, da «die Heiligkeit des Rechts» gewahrt geblieben sei. Doch was ist hier unter «Recht» zu verstehen? Der Begriff ist gerade im theologischen Bereich ein äußerst vielschichtiger, da er mehrere Bedeutungsebenen umfasst. Zunächst kann er sich auf das göttliche Recht sowie das Naturrecht beziehen und ist damit ein Terminus der Moral(-theologie) und Philosophie. Den Gegenpol zum göttlichen Recht bildet das positive, d.h. das weltliche, von Menschen

18 Vgl. Foresta, «Der 'katholische Totalitarismus'».

19 So wurde das Zitat «Europa wird christlich sein, oder es wird überhaupt nicht mehr sein» von Romano Guardini (vgl. Guardini, *Der Heilbringer in Mythos*, 46; sowie ders., «Damit Europa werde») in der Nachkriegszeit im Zuge der Debatte um die Begriffe Abendland oder Europa in Abwandlungen immer wieder aufgegriffen. Zum Begriff der Abendland-Idee siehe Hürten, «Der Topos vom Christlichen Abendland»; Kißner, «Ein 'ragendes Denkmal'», 98.

20 Vgl. Azara, «Santa Sede e Società delle Nazioni»; Samerski, «Der Hl. Stuhl».

gemachte Recht. Die katholische Kirche selbst besitzt ein Kirchenrecht, das unter Benedikt XV. überarbeitet und im Codex Iuris Canonici (CIC) von 1917 herausgegeben wurde. Dieses Recht basiert, so die kirchliche Lehrauffassung, auf göttlichem Recht bzw. Naturrecht.²¹ Einen wesentlich stärkeren Kontrast bildet hingegen das staatliche Recht, das Recht einzelner Nationen, durch das Pius das göttliche und damit heilige Recht bedroht sah.

In Absatz 64 verweist Pius XI. schließlich darauf, dass sich «als glückliches Vorzeichen für diese religiöse Einheit» zahlreiche Staatsoberhäupter an den Heiligen Stuhl gewandt und so die diplomatischen Beziehungen gefestigt oder neu aufgenommen haben. Tatsächlich lässt sich dies über die Akten der Vatikanischen Archive belegen. Unter den genannten Staaten waren vor allem die Verliererstaaten des Ersten Weltkrieges aber auch solche, die sich – wie etwa Montenegro – erhofften, über den Heiligen Stuhl fehlenden Einfluss (zurück-)gewinnen zu können.²² Dennoch ist festzustellen, dass das Papsttum, nachdem es im Jahr 1914 den Tiefstand seines Einflusses erreicht hatte,²³ durch die neutrale Haltung Benedikts XV. während des Ersten Weltkrieges wieder an Ansehen gewonnen hatte und als moralische Instanz wahrgenommen wurde, welche Nationalismen überwinden konnte. Diese Beobachtung griff Pius XI. in seiner Antrittsenzyklika auf und unterstrich damit die Rolle des Papstes und der Kirche als Ansprechpartner in diplomatischen Fragen.

3 Die Sicht auf Europa in den weiteren Enzykliken

Neben theologischen Fragen beschäftigte sich der Papst auch in den weiteren Enzykliken häufig mit den Folgen des Krieges und dessen Ursachen. Wie konnte eine derartige Katastrophe in Zukunft vermieden und der Frieden gewährleistet werden? Ein immerwiederkehrender Topos in diesem Zusammenhang ist Christus als Friedensbringer. Der Krieg und die noch immer vorhandenen Konflikte werden von Pius XI. in *Rerum omnium perturbationem* (1923) auf die Machtgier von Einzelpersonen und Expansionsbestrebungen von Nationen zurückgeführt:

Wir haben [...] festgestellt, dass die Wurzel des Unheils tief in den

21 Vgl. Böckenförde; Böckle, *Naturrecht in der Kritik*; Rahner, «Über den Begriff des 'Ius Divinum'»; Wolbert, *Gewissen und Verantwortung*, 117-212.

22 Vgl. AAEES, *Stati Ecclesiastici IV*, Pos. 310 PO, fasc. 48, ff. 18r-25v.

23 1914 waren nur mehr 14 Staaten beim Heiligen Stuhl akkreditiert, davon lediglich sechs europäische: Bayern, Belgien, Österreich-Ungarn, Preußen, Russland und Spanien.

Seelen der Menschen zu suchen ist und dass man eine Besserung der Lage nur vom göttlichen Heilbringer Jesus Christus durch Vermittlung seiner Kirche erwarten darf. Es gilt nämlich, dem maßlosen Überborden aller Leidenschaften Einhalt zu gebieten, das die erste Ursache aller Kriege und Zerwürfnisse ist und somit das soziale Leben, wie die internationalen Beziehungen vergiftet.²⁴

Nur durch die Hinwendung zu Christus und den Lehren der Kirche sei eine Überwindung dieser Problematik und damit einhergehend die Herstellung eines «wahren Friedens» möglich. In *Quas primas* (1925) heißt es:

Wenn einmal die Fürsten und die rechtmäßig gewählten Staatsmänner davon überzeugt sein werden, dass sie nicht so sehr kraft eigenen Rechtes befehlen als vielmehr im Auftrage und an Stelle des göttlichen Königs, so werden sie – wie jedermann leicht einsieht – von ihrer Autorität einen heiligen und weisen Gebrauch machen und beim Erlassen und Handhaben der Gesetze auf das allgemeine Wohl und die menschliche Würde der Untergebenen Rücksicht nehmen.²⁵

Anders formuliert: Würden alle Staatsoberhäupter nach christlicher Moral handeln, wäre dies, so Pius, eine Garantie für den Frieden. Wohl auch aus diesem Grund hatten die Mission und die Einheit der Kirche für Pius XI. äußerst große Bedeutung. In der Enzyklika *Mortalium animos* (1928), in der es um die Einheit im Glauben geht, schreibt der Papst:

All die vielen Streitfragen auf dem Gebiete der Ruhe und der Wohlfahrt der Völker können aber nur durch einträchtiges Zusammenarbeiten und Zusammenwirken all jener gelöst werden, die an der Spitze der Staaten stehen und denen die Leitung und Förderung der Staatsangelegenheiten anvertraut ist.²⁶

Manche Enzykliken sind an einzelne (europäische) Nationen gerichtet und behandeln damit zugleich die politische Landschaft Europas. So richtet sich die Enzyklika *Maximam gravissimamque* (1924) an den französischen Klerus sowie das französische Volk. In erster Linie geht es darin um die Verbindung von Staat und Kirche in Frankreich, den Laizismus, den

24 Acta Pii PP. XI, «Litterae Encyclicae: Rerum omnium perturbationem» (26. Januar 1923). Die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus Rohrbasser et al., *Heilslehre der Kirche*, 1213-1229.

25 Acta Pii PP. XI, «Litterae Encyclicae: Quas primas» (11. Dezember 1925). Die Übersetzung wurde entnommen aus Rohrbasser et al., *Heilslehre der Kirche*, 55-76.

26 Acta Pii PP. XI, «Litterae Encyclicae: Mortalium animos» (6. Januar 1928). Die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus Rohrbasser et al., *Heilslehre der Kirche*, 397-411.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen sowie die Gründung von Diözesanvereinen. In *Non abbiamo bisogno* (1931) wird im Zusammenhang der Katholischen Aktion und deren Umsetzung die politische Lage Italiens thematisiert. *Dilectissima nobis* (1933) richtet sich an den spanischen Klerus und das Volk von Spanien. Das Gesetz über die religiösen Konfessionen und Kongregationen und die damit verbundenen Einschränkungen der Kirche werden scharf verurteilt. Darin äußert sich der Papst darüber hinaus zu den unterschiedlichen Staatsformen:

Allen ist ja bekannt, dass die katholische Kirche keine Staatsordnung gegenüber einer anderen besonders bevorzugt, sofern nur die Rechte Gottes und des christlichen Gewissens gewahrt und geschützt werden, und dass sie sich daher ohne Schwierigkeit mit jeder Staatsform ins Einvernehmen setzen kann, sei es ein Königreich oder eine Republik, eine Aristokratie oder eine Demokratie.²⁷

Das wohl bekannteste Beispiel ist mit Sicherheit die Enzyklika *Mit brennender Sorge* (1937), die den Blick auf Deutschland richtet. Andere Enzykliken beschäftigten sich mit wirtschaftlichen und damit ebenfalls äußerst politischen Fragen – dazu gehört *Nova impendit* (1931) über die Wirtschaftskrise.

Im September 1937 erschien schließlich *Ingravescentibus Malis* über das Rosenkranzgebet, das als Zuflucht und Rettungsanker der Kirche angesichts der immer bedrohlicher werdenden Lage Europas betrachtet wird. Europa wird hier zwei Mal explizit erwähnt, beide Male im Zusammenhang der Kreuzzüge und der Verteidigung Europas und des Christentums gegenüber dem Islam. Das Gebet sei die «mächtigste Waffe der Kirche» und «friedensstiftendes Mittel».

Die «Rosenkranzenzyklika» *Ingravescentibus Malis* ist zugleich die letzte Enzyklika im Pontifikat Pius' XI. Es gibt Hinweise darauf, dass er sich in einer weiteren Enzyklika gegen Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus aussprechen wollte. Diese sei seit 1937 vorbereitet worden, konnte aber aufgrund des sich verschlechternden Gesundheitszustandes des Papstes nicht mehr veröffentlicht werden.²⁸ Unter seinem Nachfolger, Pius XII. sei diese jedoch nicht mehr aufgegriffen worden. Dieses unter den Titeln *Humani generis unitas* oder *Societatis unio* überlieferte und häufig auch als «vergessene», «verborgene» oder «unterschlagene» Enzyklika

27 Acta Pii PP. XI, «Litterae Encyclicae: Dilectissima nobis». Die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus Utz; Gräfin von Galen, *Die katholische Sozialdoktrin*, 96-138.

28 Vgl. Brechenmacher, «Die 'unterschlagene Enzyklika'»; Coppa, «Pope Pius XI's 'Encyclical'»; Connelly, «Katholische Kirche und Rassenfrage»; Lohrmann, *Die Päpste und die Juden*; Passelecq; Suchecky, *Die unterschlagene Enzyklika*; Rauscher, *Wider den Rassismus*; Wolf, «Pius XI. und die 'Zeitirrtümer'».

bezeichnete Dokument ist Thema zahlreicher Forschungen, insbesondere von Bernard Suchecky und Georges Passelecq.²⁹

4 Fazit

Der Blick auf die Enzykliken zeigt, dass Pius XI. der politischen Lage Europas große Bedeutung beimaß und insbesondere um die Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat sowie eines Gleichgewichts zwischen den Staaten untereinander bemüht war, da Krieg und Frieden das Schicksal der dort lebenden Katholikinnen und Katholiken, des Vatikan und des Papstes und somit gewissermaßen auch der Kirche selbst beeinflussten. Dies drückte sich in erster Linie in den zahlreichen Konkordaten aus, die im Pontifikat Pius' XI. ausverhandelt und geschlossen wurden. Mittels dieser völkerrechtlichen Verträge sollte ein kooperatives Verhältnis hergestellt oder zumindest der Friede gewahrt werden. In den offiziellen Dokumenten wurde diese Entscheidungen argumentiert und in ein theologisches Konzept eingebettet. Dabei wird deutlich, dass sich der Papst der Fragilität des Friedens bewusst war, der in Europa besonders gefährdet schien.

Mit dieser Sicht auf Europa und der daraus resultierenden Friedenspolitik stellte sich Pius' XI. in die Tradition seines Vorgängers Benedikt XV. und führte dessen Linie fort. Zugleich wird in den offiziellen Dokumenten ersichtlich, dass Pius XI. Maßnahmen zur Friedenserhaltung und Völkerverständigung in Europa unterstützte und forderte, dass es sich beim europäischen jedoch weniger um ein fest durchdachtes, geschlossenes Konzept handelte. Vielmehr um eine mehr oder weniger vage Idee, die sich vor allem anhand impliziter Äußerungen rekonstruieren lässt und in den Bestrebungen nach Frieden Ausdruck fand.

Archive

AAEES = Segreteria di Stato, Sezione per i Rapporti con gli Stati, Archivio Storico, Archivio della Sacra Congregazione per gli Affari Ecclesiastici Straordinari

ASV = Archivio Segreto Vaticano

29 Vgl. Passelecq; Suchecky, *Die unterschlagene Enzyklika*.

Quellen

- Acta Pii PP. XI, «Litterae Eycliciae: Rerum omnium perturbationem». *Acta Apostolicae Sedis*, 15, 1923, 49-63. Die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus: Rohrbasser et al. 1953, 1213-1229.
- Acta Pii PP. XI, «Litterae Eycliciae: Quas primas». *Acta Apostolicae Sedis*, 17, 1925, 593-610. Die Übersetzung wurde entnommen aus: Rohrbasser et al. 1953, 55-76.
- Acta Pii PP. XI, «Litterae Eycliciae: Mortalium animos». *Acta Apostolicae Sedis*, 20, 1928, 5-16. Die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus: Rohrbasser et al. 1953, 397-411.
- Acta Pii PP. XI, «Litterae Eycliciae: Ubi Arcano Dei». *Acta Apostolicae Sedis*, 14, 1922, 673-700. Die Übersetzung wurde entnommen aus: Utz, Gräfin von Galen 1976, XXVIII, § 27.
- Acta Pii PP. XI, «Epistula Eycliciae: Dilectissima nobis». *Acta Apostolicae Sedis*, 10, 1933, 261-274. Die Übersetzung wurde entnommen aus: Utz; Gräfin von Galen 1976, 96-138.
- Monti, Giuseppe (Hrsg.). *Internationales Handbuch der katholischen Organisationen*. Wien: Verlagsanstalt Herold, 1924.
- Papst Franziskus. Ansprache «Ad Europaeam Publicum Consilium» (25. November 2014) [online]. *Acta Apostolicae Sedis*, 106 (12), 2014, 995-1004. URL https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/november/documents/papa-francesco_20141125_strasburgo-parlamento-europeo.html (2016-02-02).
- Parolin über Papst Franziskus, menschliche Diplomatie und Europa. URL http://de.radiovaticana.va/storico/2014/01/17/parolin_über_papst_franziskus%2C_menschliche_diplomatie_und_europa/ted-764909 (2016-02-08)
- Rohrbasser, Anton et al. *Heilslehre der Kirche. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII.* Fribourg: Paulusverlag, 1953.

Literatur

- Azara, Liliosa. «Santa Sede e Società delle Nazioni. Il ruolo della nunziatura in Svizzera». Pettinaroli, Laura (éd), *Le gouvernement pontifical sous Pie XI. Pratiques romaines et gestion de l'universel*. Rome: École française de Rome, 2013, 287-302.
- Baumeister, Martin. «Eine Hauptstadt für ein Imperium. Rom unter dem Faschismus». Johrendt, Jochen; Schmitz-Esser, Romedio (Hrsg.), *Rom - Nabel der Welt. Macht, Glaube, Kultur von der Antike bis heute*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010, 173-189.

- Baxa, Paul. «A Pagan Landscape. Pope Pius XI, Fascism, and the Struggle over the Roman Cityscape». *Journal of the Canadian Historical Association. Revue de la Société historique du Canada*, 17 (1), 2006, 107-124.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang; Böckle, Franz. *Naturrecht in der Kritik*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1973.
- Brechenmacher, Thomas. «Die 'unterschlagnene Enzyklika' Societatis Unio und Pius XII.». *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, 109 (1-2), 2014, 119-133.
- Calboli Montefusco, Lucia. s.v. «Captatio benevolentiae» [online]. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth; Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*. Brill Online, [2006] 2015. URL <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/captatio-benevolentiae-e226810#> (2016-08-13).
- Connelly, John. «Katholische Kirche und Rassenfrage in der Zwischenkriegszeit». *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, 109 (1-2), 2014, 7-23.
- Coppa, Frank J. «Pope Pius XI's 'Encyclical' Humani Generis Unitas Against Racism and Anti-Semitism and the 'Silence' of Pope Pius XII». *Journal of Church and State*, 40 (4), 1998, 775-796.
- Foresta, Patrizio. «Der 'katholische Totalitarismus'. Katholizismus und Moderne im Pontifikat Pius' XI.». Franzmann, Manuel; Gärtner, Christel; Köck, Nicole (Hrsg.), *Religiosität in der säkularisierten Welt. Theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, 177-195.
- Guardini, Romano. *Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1946.
- Guardini, Romano. «Damit Europa werde». *Wirklichkeit und Aufgabe eines zusammenwachsenden Kontinents*. Kevelaer: Verlagsgemeinschaft Topos plus, 2003.
- Hürten, Heinz. «Der Topos vom Christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen». Langner, Albrecht (Hrsg.), *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800*. Paderborn et al.: Schöningh, 1985, 131-154.
- Kißener, Michael. «Ein 'ragendes Denkmal' des christlichen Abendlandes. Der Bau der Friedenskirche in Speyer 1953/54». *Jahrbuch für Europäische Geschichte*, 9, 2008, 93-106.
- Kornat, Marek. *Polen zwischen Hitler und Stalin. Studien zur polnischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit*. Berlin: be.bra-Verlag, 2012.
- Lauderbach, Sabine. *Papst Benedikt XV. Päpstliche Europavorstellungen in Kriegs- und Nachkriegszeiten (1914-1922)*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2015.
- Lohrmann, Klaus. *Die Päpste und die Juden. 2000 Jahre zwischen Verfolgung und Versöhnung*. Düsseldorf: Patmos Verlag, 2008.

- Markschies, Christoph. *Arbeitsbuch Kirchengeschichte*. Stuttgart: Mohr Siebeck, 1995.
- Passelecq, Georges; Suchecky, Bernard. *Die unterschlagene Enzyklika. Der Vatikan und die Judenverfolgung*. Aus dem Französischen von Markus Sedlaczek. München; Wien: Carl Hanser Verlag, 1997.
- Pedersen, Susan. «The Impact of League Oversight on British Policy in Palestine». Miller, Rory (ed.), *Britain, Palestine and Empire. The Mandate Years*. London: Ashgate, 2010, 39-66.
- Pettinaroli, Laura. «Die katholische Kirche und die Verfolgung der Kirchen in Russland und in der UdSSR (1917-1939)». Hensel, Silke; Wolf, Hubert (Hrsg.), *Die katholische Kirche und Gewalt. Europa und Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 2013, 167-189.
- Pollard, John F. *Money and the Rise of the Modern Papacy. Financing the Vatican, 1850-1950*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Rahner, Karl. «Über den Begriff des 'Ius Divinum' im katholischen Verständnis». Würtenberger, Thomas; Maihofer, Werner; Hollerbach, Alexander (Hrsg.), *Existenz und Ordnung. Festschrift für Erik Wolf zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Klostermann, 1962, 62-86.
- Rauscher, Anton (Hrsg.). *Wider den Rassismus. Entwurf einer nicht erschienenen Enzyklika (1938). Texte aus dem Nachlaß von Gustav Gundlach SJ*. Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 2001.
- Reppen, Konrad, «Die Außenpolitik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege». Jedin, Hubert; Reppen, Konrad (Hrsg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. 7, *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*. Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1979, 36-96.
- Riecke, Jörg (Hrsg.). *Einführung in die historische Textanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.
- Samerski, Stefan. «Der Hl. Stuhl und der Vertrag von Versailles». *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 107, 1996, 355-375.
- Tugendhat, Ernst. *Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- Utz, Arthur; Gräfin von Galen, Brigitta (Hrsg.). *Die katholische Sozialdoktrin in ihrer geschichtlichen Entfaltung*, 4 Bd. Aachen: Scientia Humana Institut, 1976.
- Wolbert, Werner. *Gewissen und Verantwortung. Gesammelte Studien*. Fribourg: Academic Press Fribourg; Verlag Herder, 2008.
- Wolf, Hubert. «Pius XI. und die 'Zeitirrtümer'. Die Initiativen der römischen Inquisition gegen Rassismus und Nationalsozialismus». *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 53 (1), 2005, 1-43.
- Wolf, Hubert. *Papst und Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich*. München: H.C. Beck, 2008.
- Wollstein, Günter. *Ein deutsches Jahrhundert 1848-1945. Hoffnung und Hybris. Aufsätze und Vorträge*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2010.